

ANGELA KIRCHNER



# VICTOR FLEC

AUF DER SPUR  
DER GEISTERTIERE



| KJB



**Angela Kirchner**

**Victor Flec**

Auf der Spur der Geistertiere

Band 2

⊗ | E-BOOKS

## **Inhalt**

- Widmung
- 1 Victor
- 2 Ciel
- 3 Victor
- 4 Nemo
- 5 Ciel
- 6 Victor
- 7 Nemo
- 8 Ciel
- 9 Nemo
- 10 Victor
- 11 Ciel
- 12 Victor
- 13 Ciel
- 14 Victor
- 15 Nemo
- 16 Victor
- 17 Ciel
- 18 Nemo
- 19 Victor
- 20 Nemo
- 21 Victor
- 22 Nemo

- 23 Ciel
- 24 Victor
- 25 Nemo
- 26 Ciel
- 27 Nemo
- 28 Victor
- 29 Ciel
- 30 Victor
- 31 Nemo
- 32 Ciel
- 33 Victor
- 34 Nemo
- 35 Victor
- Danksagung

Für die besten ehemaligen Kolleginnen und Kollegen die ich mir hätte wünschen können.

Ohne euch wäre das alles nicht möglich.

# 1

## **Victor**

Victor Flec saß auf einem Drehstuhl hinter dem Verkaufstresen von *Alberts achtsam ausgewählte Antiquitäten* und langweilte sich. Zum zweiundsiebzigsten Mal drehte er sich nun bereits um die eigene Achse. Dann schielte er zur Tür, gähnte und drehte sich in die entgegengesetzte Richtung, damit ihm nicht schwindelig wurde.

Seit fast zwei Stunden hatte jetzt schon niemand mehr den Laden betreten. Zwei Stunden! So lange herumzusitzen und nichts zu tun, außer zu warten, das war für Victors dreizehnjährigen Körper die reinste Folter. Am liebsten wäre er aufgesprungen und nach hinten ins Lager gerannt, wo seine beste Freundin Ciel Moon gerade eine riesige Kiste mit wertvollen Glaskaraffen, Trinkgläsern und anderem Geschirr auspackte. Aber er durfte nicht. Albert, der Besitzer des Ladens, hatte es ihm strengstens verboten. Stattdessen sollte Victor hier vorne Kunden bedienen und dabei am besten nichts anrühren. Klasse, richtig große Klasse.

Victor rieb sich die Stirn. Wenn ihm doch bloß beim letzten Mal, als er Ciel geholfen hatte, nicht diese blöde

Götterstatue aus den Händen gerutscht wäre! Und wenn diese Statue nicht ausgerechnet auf Nemos Fuß gelandet wäre. Und wenn Nemo daraufhin nicht laut schreiend nach hinten gekippt und in die einzige Vitrine im Lager gefallen wäre ...

Deren Glas hatte sogar schon die Druckwelle eines explodierenden magischen Steins ausgehalten, doch gegen Nemo Cordicios Dickschädel hatte die Vitrine nicht den Hauch einer Chance gehabt. Sie war zersprungen wie eine Seifenblase, die auf einer Nadelspitze landet. KLIRR – Splitterregen.

Aber das war nicht der Grund, warum Victor seitdem nur noch unter strenger Bewachung ins Hinterzimmer durfte. Das eigentliche Problem waren die neunzehn höchst angriffslustigen Wandelinge gewesen, die bis dahin in der Vitrine verwahrt worden waren. Sie hatten ihre plötzlich gewonnene Freiheit hemmungslos ausgenutzt und waren über alles und jeden im Laden hergefallen. Das Ergebnis ein heilloses Chaos zu nennen, traf die Sache nicht mal annähernd. Denn so interessant und manchmal sogar hilfreich diese Geisterdinge auch waren, die es zurück in die Welt der Lebenden geschafft hatten, so unberechenbar konnten sie sein. Ursprünglich als Grabbeigaben gedacht, hatten sie sich bei ihrem Übergang nämlich dermaßen verändert, dass sie nun über eine sehr spezielle Art von Magie verfügten, und die ließ sich in manchen Fällen nur schwer bändigen.

Gähnend drehte Victor die nächste Runde auf seinem Stuhl. Wahrscheinlich würde ihn die Langeweile bis Ladenschluss längst umgebracht haben, und auffallen würde es nur dadurch, dass das Licht die ganze Nacht brannte. Oder weil er mit dem Kopf auf der Kasse landete. Dieser monströsen, altmodischen Kasse, die direkt vor ihm stand – und neben der ganz eindeutig ein Comic lag, halb begraben unter einem Stapel vollgeschriebener Zettel.

Schlagartig besserte sich Victors Laune. Selbst wenn er die Geschichte schon kannte, versprach sie zumindest für ein paar Minuten Ablenkung. Also beugte er sich erwartungsvoll nach vorne und zupfte an der freiliegenden Ecke des Comics – jedoch ohne Erfolg.

»Komm schon!«, schimpfte Victor. »Wenn sogar Lex Cordicio vor mir kuscht, wirst du ja wohl ...«

»Victor?«, schallte Ciels Stimme aus dem Lager herüber. »Redest du wieder mit dir selbst?«

»Nein, mit einem Comic.«

»Ach so. Und ich dachte schon, ich muss mir Sorgen machen.«

»Nicht nötig.« Wild entschlossen packte Victor das Heft fester, zog mit mehr Kraft, und der Comic schoss unter dem Zettelstapel hervor. Victor wollte eben ein triumphierendes »Ha!« ausstoßen, als die vollgekritzelten Blätter in Zeitlupentempo über die Kante des Tresens rutschten. Zwei Notizbücher segelten den Papieren hinterher und landeten mit einem lauten Klatschen auf dem Boden.

»Victor Flec!« Schon wieder Ciel, diesmal mit einem strengen Unterton in der Stimme. »Wehe, du räumst den Laden um!«

»Mach ich nicht«, versicherte Victor. »Mir sind nur ein paar Zettel und Notizbücher runtergefallen, als ich ...« Ein Knall unterbrach ihn. »Oh, und der Stiftehalter aus Blech. Da sind übrigens ganz schön viele Stifte drin.«

Ciels Kopf erschien im Durchgang zum Lager. Sie hatte ihre roten Haare zu einem Knoten zusammengebunden und mit einem silbernen Brieföffner festgesteckt. Außerdem trug sie die Fliegerbrille mit getönten Scheiben, die früher mal ihrem Großvater gehört hatte und das Einzige war, das ihr von ihm geblieben war. »Irgendwelche Verletzten?«

»Der Stiftehalter sieht nicht mehr ganz frisch aus«, gab Victor zerknirscht zu. »Wenn du mir den Hammer gibst, der ...«

»Nie im Leben.« Ciel tippte sich lachend an die Stirn. »Räum das lieber auf, sonst lässt dich Albert bald nicht mal mehr Tresendienst machen.« Damit verschwand sie erneut im Lager.

Missmutig grummelnd stieg Victor von seinem Drehstuhl herunter und machte sich daran, die Unordnung zu beseitigen. Doch als er seine Hand nach einem der unzähligen Blätter ausstreckte, wanderte es plötzlich wie von selbst ein paar Zentimeter weiter.

Erschrocken wich Victor zurück.

Irgendetwas – oder *irgendjemand* – verbarg sich darunter. War etwa schon wieder einer der Wandelinges aus

der Vitrine entkommen? Wenn ja, musste er dringend dorthin zurückgebracht werden, bevor er noch irgendwelchen Unsinn anstellen konnte!

Eilig krabbelte Victor dem streunenden Papier hinterher und drückte seinen Finger auf eine der Ecken. Das Ding unter dem Blatt marschierte unbeeindruckt weiter, bis es schließlich ... ganz langsam ... zum Vorschein kam.

»Woah!«, hauchte Victor beim Anblick des blau leuchtenden Geckos, der jetzt neugierig seinen Kopf nach oben reckte. Victor hatte zwar schon einige Geistertiere gesehen, bisher allerdings bloß in der Zeitung oder auf dem Bildschirm, nie von Angesicht zu Angesicht. Und nun kroch tatsächlich eins direkt vor ihm über den Boden!

Er rückte seine Brille zurecht, die ihm auf die Nasenspitze gerutscht war, und betrachtete das Tierchen genauer. Was für ein hübsches Ding! Punkte und Streifen zogen sich über die Haut der Echse, außerdem zwei Strahlen aus winzigen Stacheln, die vom Kopf bis zum Schwanzansatz reichten.

Dieser Gecko war eine kleine Sensation, eins von wer weiß wie vielen Geistertieren, die durch das Tor der Totenwelt entkommen waren, als Victor es vor drei Wochen versehentlich aufgestoßen hatte. Eigentlich hatte er ja nur Lex Cordicio, den gefährlichsten Gangster der Stadt, von den Beinen pusten wollen. Doch der Stein, den er dafür verwendet hatte, war ein uraltes, magisches und obendrein sehr mächtiges Artefakt gewesen. Der Stein des Osiris, um genau zu sein. Und dummerweise hatte der nicht bloß *alle*

Leute im Umkreis von etwa einem Kilometer von den Beinen gepustet, sondern auch zum zweiten Mal seit Menschengedenken die sogenannte Lücke geöffnet.

Das erste Mal lag inzwischen gut fünfzig Jahre zurück. Damals waren wie aus dem Nichts an unzähligen Orten der Welt etwa zwanzigtausend Menschen – oder besser gesagt deren unsterbliche Überreste – aufgetaucht. Geister. Wie genau das Ganze vonstattengegangen war, wusste bis heute niemand. Und genauso wenig, warum es seither nicht noch einmal passiert war. Zumindest nicht, bis Victor Flec die Bühne betreten hatte ...

Nach bisherigen Erkenntnissen war der *Stein-des-Osiris-Vorfall*, wie er mittlerweile genannt wurde, aber vollkommen anders abgelaufen. Zum einen hatte es diesmal nur eine einzige Öffnung gegeben, durch die ein Übertritt in die Welt der Lebenden möglich gewesen war. Und zum anderen war es offensichtlich nur Tieren gelungen, diese Grenze zu passieren. Als Flüstern, Rauschen und Schatten waren sie hinübergewechselt und hatten sich nach und nach überall in der Stadt materialisiert.

Doch so anders ihre Ankunft auch gewesen sein mochte, in vielen Dingen ähnelten sich Geistertiere und menschliche Geister sehr. Allesamt besaßen sie bläuliche Haut, blaue Augen und weiße Haare. Außerdem bezogen die Geistertiere ihre Energie ebenfalls aus sogenannten Geiststeinen und wurden niemals älter. Diesbezüglich hatten die Wissenschaftler also keinerlei Unterschiede

feststellen können. Umso erstaunter waren sie deshalb gewesen, als die ersten Mischwesen auftauchten.

Während die menschlichen Geister nämlich – abgesehen von der Haut und den Haaren – wie ganz normale Menschen aussahen, gab es bei manchen Tieren Besonderheiten, auf die sich niemand einen Reim machen konnte. Wie die Wandelinge auch, hatten sich diese Exemplare offenbar durch ihren Aufenthalt in der Lücke verändert, weshalb man ihnen ziemlich schnell die Bezeichnung *Wandeltiere* verpasst hatte. Und die waren fast noch spektakulärer als ihre unbelebten Namensverwandten.

So war das erste Wandeltier, das man gefunden hatte, beispielsweise eine Mischung aus Giganotosaurus und Statue gewesen, mit einer Haut so kalt, fest und schimmernd wie Marmor. In der Nacht nach der zweiten Lückenöffnung hatten viele Menschen in der Stadt das Brüllen dieses Giganten gehört und vor Aufregung kein Auge zugetan, bis man das Tier unter Kontrolle gebracht hatte.

Kurz darauf war eine Mischung aus Kuh und Lupe aufgetaucht, durch die man hindurchgucken konnte und dabei das, was dahinter war, stark vergrößert wahrnahm. Außerdem gab es da noch einen Mix aus Papagei und Radiowecker, einen Fisch, der durch die Luft schwebte wie ein Jahrmarktballon, den nimmersatten Mülleimerhund und andere sonderbare Kreaturen.

Da war der blau leuchtende Gecko, der Victor inzwischen mit riesigen Augen musterte, noch verhältnismäßig normal.

»Hallo, kleines Kerlchen«, flüsterte Victor und streckte seinen Zeigefinger nach dem Geistertier aus. »Komm her, du musst keine Angst haben.«

Der Gecko krabbelte ein Stück näher, hielt bei Victors Fingerspitze kurz inne und flitzte dann im Affentempo seine Hand hinauf. Am Handgelenk legte das Tierchen erneut einen Stopp ein. Wie in Zeitlupe hob es ein Bein nach dem anderen, spreizte seine Zehen weit auseinander und klammerte sich damit an Victor fest. Von da an regte es sich nicht mehr.

»Hey, Ciel!«, rief Victor nach hinten in Richtung Lager. »Schau mal, was ich gefunden habe!«

»Wieso, ist es was Ekliges?«, fragte Ciel misstrauisch zurück.

»Nein.«

»Ist es tot?«

»Na ja, technisch gesehen schon ... Jetzt komm einfach her und sieh es dir an!«

Ein Rascheln ertönte, gefolgt von einem leisen Klirren. Kurz darauf konnte Victor Ciels näher kommende Schritte hören und schließlich ihr überraschtes Luftholen, als sie neben ihm in die Hocke ging.

»Ein Wandeltier!«, japste sie und stupste den Gecko vorsichtig an. »Wahnsinn, wie es strahlt. Als hätte es eine Taschenlampe verschluckt.«

»Cool, oder?« Ein zufriedenes Grinsen erschien auf Victors Gesicht. »Und ich glaube, es mag mich.« Er drehte sein Handgelenk ein paarmal hin und her, doch die kleine Echse machte keine Anstalten, sich zu bewegen. »Sitzt zumindest wie angegossen.«

Ciel lachte. »Na, dann herzlichen Glückwunsch zu deinem ersten leuchtenden Leguan.«

»*Leguan?*«, kiekste Victor. »Also wirklich, Ciel, das ist ein *Gecko*.« Er stand auf und trug das Geistertier zum Tresen hinüber, wo er sich wieder auf seinen Drehstuhl setzte. »Ich hoffe sehr für dich, dass sie dich nicht verstanden hat.«

»*Sie?*«, hakte Ciel nach.

»Allerdings. Ihr Name ist Hilda.« Victor wusste nicht, warum, doch auf einmal war er sich hundertprozentig sicher, dass es sich bei der Echse um ein Weibchen handelte. Und dass sie Hilda hieß. Der Name war ihm in dem Moment eingefallen, als er ihn ausgesprochen hatte.

»Okay, entschuldige bitte, *Hilda*«, sagte Ciel und deutete eine Verbeugung an. »Darf ich dich mal genauer anschauen?« Sie lehnte sich von der anderen Seite über die Theke, streckte Daumen und Zeigefinger nach dem Gecko aus und wollte ihn behutsam von Victors Handgelenk pflücken – allerdings ohne Erfolg. Hilda klebte bombenfest.

»Hm«, machte Ciel und zog etwas kräftiger. Doch abgesehen davon, dass Victor das Gefühl hatte, jemand würde ihm seine Haut abziehen, passierte nichts.

»Tja, du hättest sie eben nicht beleidigen sollen«, brummte er. Dann schob er Ciel's Hand zur Seite und versuchte selbst sein Glück. Aber egal welchen Trick er auch anwandte, um das Geistertier abzulösen, keiner funktionierte. Hilda schien geradezu mit ihm verwachsen zu sein.

Unschlüssig kratzte sich Victor den Nacken. »Nicht dass ich grundsätzlich was gegen ein Geistertierchen am Handgelenk auszusetzen hätte«, sagte er. »Aber ein bisschen Sorgen mache ich mir schon, dass sie ab jetzt für immer dort hockt.«

Das wäre vielleicht anders gewesen, wenn er mehr über Geistertiere gewusst hätte, doch dem war leider nicht so. Hilfreiche Erfahrungsberichte gab es bisher nämlich kaum, nur jeden Tag neue Sensationsgeschichten über weitere Funde. Victor musste sich wohl oder übel an jemanden wenden, der sich besser mit solchen Dingen auskannte. Jemanden wie ...

»Albert!«, platzte er heraus. Im nächsten Moment waren er und Ciel bereits auf dem Weg zu dem Treppenaufgang, der versteckt weiter hinten im Laden lag und zu Alberts Büro führte.

Aber kaum hatte Victor einen Fuß auf die erste Stufe gesetzt, polterte ihnen der alte Geist bereits mit schnellen Schritten entgegen. Wie üblich murmelte Albert dabei leise vor sich hin, und seine schlohweißen Haare standen kerzengerade vom Kopf ab. Dadurch wurde seine ohnehin

schon bemerkenswerte Ähnlichkeit mit dem bekannten Physiker Albert Einstein noch unterstrichen.

»Gute Neuigkeiten, Kinder!«, rief er und breitete seine Arme aus, so gut es in dem engen Treppenaufgang möglich war. »Begrüßt den neuen Qualitätssicherungsmanager des ansässigen Basislagers A für Geistertiere!«

»Okay«, sagte Victor. »Wo ist er denn?«

Ciel versuchte vergeblich, sich ein Lachen zu verkneifen. Sie stieß Victor ihren Ellbogen in die Seite, doch er blickte sie nur achselzuckend an.

»Also ... ähm ...« Albert deutete auf seine Brust. »Ich natürlich, ich bin der ...«

»Ich weiß. Das war ein Scherz«, unterbrach Victor den verdutzt dreinschauenden Geist. »Herzlichen Glückwunsch. Und hier wartet auch schon die erste Aufgabe auf Sie.« Mit ausgestrecktem Arm trat er einen Schritt auf den Alten zu. »Können Sie Hilda da abmachen? Ciel und ich schaffen es nämlich nicht.«

»Hatte ich dir nicht gesagt, du sollst mich ... Oh!« Albert quietschte regelrecht vor Begeisterung, als er den blau leuchtenden Gecko auf Victors Handgelenk entdeckte, und auch Hilda schien urplötzlich aus ihrer Starre zu erwachen. Während sich der alte Geist zu ihr hinunterbeugte, hob sie ihren Kopf, nickte ein paarmal heftig und ... summte. Ja, Victor war sich ganz sicher, dass sie summte! Er konnte es im ganzen Körper spüren, und es fühlte sich an wie ein glückliches Summen. Eine Begrüßung vielleicht?

»Ich glaube, Hilda mag Sie«, sagte Victor und trat noch weiter an Albert heran. »Bestimmt lässt sie los, wenn Sie es versuchen.«

Zögerlich strich der Antiquitätenhändler der kleinen Geckodame über den Rumpf. Aber als sie sich erneut flach an Victors Handgelenk schmiegte, zog Albert seine Finger sofort wieder zurück.

»Ich fürchte, ich kenne mich mit Geistertieren noch genauso wenig aus wie du, mein Junge«, sagte er und klopfte Victor auf die Schulter. »Doch wie es der Zufall will, bin ich gerade auf dem Weg zu jemandem, der dir ganz sicher behilflich sein kann.«

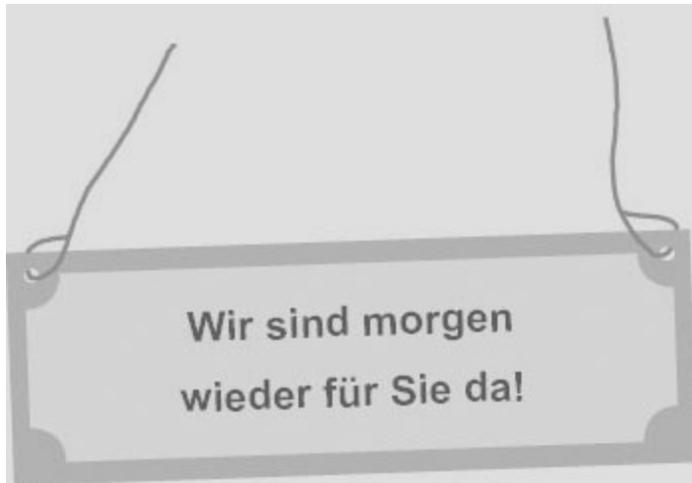
Argwöhnisch runzelte Victor die Stirn. »Ah ja. Und wer soll das sein?«

»Das verrate ich dir nur, wenn du mir versprichst, endlich mit dem Siezen aufzuhören.«

»Du nimmst uns wirklich mit ins Basislager?«, fragte Ciel wenig später mit piepsiger Stimme. Sie war geradezu außer sich vor Freude. »Ehrlich, echt, echt wahr?«

»Ja, warum denn nicht?«, erwiderte Albert lachend. »Ich wollte mich heute sowieso dort vorstellen und bei der Gelegenheit auch gleich noch ein bisschen umsehen. Da kann ich euch doch mitnehmen.«

Er sperrte die Ladentür zu und hängte das Schild mit der Aufschrift



ins Fenster. Dann ließ er nacheinander alle Jalousien herunter.

Victor verstaute währenddessen den Inhalt der Kassenschublade in einer silbernen Geldkassette. Zu seiner Überraschung war einiges an Einnahmen zusammengekommen, obwohl er selbst heute nur ein paar alte Bücher, zwei Vasen und eine selbstentzündende Wandelkerze verkauft hatte. Aber gerade die Wandelinge versprachen jedes Mal guten Umsatz, weshalb Albert sich vor ein paar Jahrzehnten auf deren Verkauf spezialisiert hatte. Und seitdem Victor die Dinger spüren konnte, ohne sie erst anfassen zu müssen, sorgte er regelmäßig für Nachschub.

»Glauben Sie ... ich meine, glaubst *du* denn, dass mir im Basislager jemand helfen kann?«, fragte er und überreichte dem alten Geist die gefüllte Kassette.

»Bestimmt. Wenn überhaupt jemand Ahnung von Geistertieren hat, dann die Leute, die dort arbeiten«, erklärte Albert. »Das sind alles Pfleger, Ärzte und

Wissenschaftler, die sich rund um die Uhr mit den Tieren beschäftigen und sich bemühen, so viel wie möglich über sie herauszufinden. Einer von denen wird schon wissen, was mit einem besonders anhänglichen Gecko zu tun ist.« Und mit einem fröhlichen Zwinkern in Victors Richtung fügte er hinzu: »Obwohl dir dieses Schmuckstück wirklich ausgezeichnet steht.«

Als hätte Hilda den Alten verstanden, explodierte plötzlich ein kleines Leuchtfeuerwerk aus den verschiedensten Blautönen auf ihrer Haut, und Victor kam aus dem Staunen gar nicht mehr heraus. Die Geckodame war wirklich eine Schönheit, so viel stand fest. Aber dass ausgerechnet er ein Geistertier finden musste, das sich als lebendige Klette herausstellte ...

*Na ja, dachte er, hätte auch schlimmer kommen können.* Wenigstens war Hilda klein und leicht und kein zentnerschwerer Grizzlybär oder so was.

»Eins verstehe ich allerdings nicht«, sagte Ciel an Albert gewandt, als sie den Laden schließlich zu dritt über den mit Gerümpel vollgestopften Hinterhof verließen. »Warum nehmen sie dich als Qualitätssicherungsmanager, wenn du doch selbst noch keine Ahnung von Geistertieren hast?«

»Nicht bloß mich, sie haben auch deine Großmutter engagiert«, korrigierte der alte Geist. »Die Verantwortlichen vor Ort meinen zwar, sie kämen ganz gut ohne Aufpasser zurecht. Trotzdem hat der Geisterrat um Kontrollen gebeten. Und da ihnen auf die Schnelle niemand sonst eingefallen ist ...«

Victor nickte. Ihm leuchtete durchaus ein, dass man für diese Aufgabe Albert Koch und Beatrice Moon ausgewählt hatte, immerhin hatten die beiden gemeinsam schon einiges für die Geisterschaft geleistet. In bisher drei Ghostlife-Kongressen hatten sie Rechte für die Geister erkämpft, die ihnen anfangs kaum ein Lebender hatte zugestehen wollen. Die Angst war einfach zu groß gewesen, dass die Unsterblichen ihre Freiheiten ausnutzen und sich gegen die Menschen auflehnen würden. Diese Befürchtungen hatten sich jedoch schnell als unbegründet herausgestellt. Die allermeisten Geister waren friedliebende Gesellen, die Streit aus dem Weg gingen.

Die Kongresse waren allerdings nicht der einzige Grund, warum Albert so ein hohes Ansehen innerhalb der Geisterschaft besaß. Obwohl er oftmals furchtbar zerstreut wirkte, zählte er zu den schlauesten Personen überhaupt auf diesem Erdball, und Intelligenz hinterlässt nun mal Eindruck.

»Aber Oma ist gerade erst von ihrer Brasilienreise zurückgekehrt!«, protestierte Ciel. »Sie hat wahrscheinlich noch nicht mal ihre Koffer ausgepackt und soll schon irgendwelche Qualitätskontrollen übernehmen?«

»Ach, Ciel, du kennst sie doch«, gab Albert gutmütig zurück und lotste Victor und sie in Richtung U-Bahn-Haltestelle. »Beatrice wollte eben unbedingt dabei sein. Außerdem habe ich mich bereit erklärt, sämtliche Formalitäten im Voraus mit dem wissenschaftlichen Leiter des Basislagers zu besprechen. Allein.« Er lächelte bemüht.

»Was mich ganz nebenbei zum zweiten Punkt bringt, weshalb ich euch zu meinem ersten Besuch dorthin mitnehme.«

»Na, da bin ich ja mal gespannt«, entgegnete Victor. Er hatte zwar schon so eine Ahnung, warum der Alte geradezu dankbar für den unerwarteten Gecko-Zwischenfall zu sein schien. Aber vielleicht irrte er sich ja auch.

»Ich habe Nemo gesagt, dass wir uns dort treffen, und es wäre ganz großartig, wenn ihr ihn für mich bei Laune halten könntet«, gab Albert zu und bestätigte damit Victors Vermutung. Es ging also tatsächlich um Nemo, den Geisterjungen, der seit kurzem bei Albert wohnte.

Am Tag der zweiten Lückenöffnung war dessen Vater Lex Cordicio spurlos verschwunden, und nach wie vor wusste niemand, wo sich der Gangster versteckt hielt. Bloß seine beiden Handlanger Nick und Herbert hatte man geschnappt und im Hochsicherheitstrakt hinter Gitter geworfen. Aber die wussten entweder selbst nicht, wo ihr Boss untergetaucht war, oder sie hielten dicht.

Und Nemo? Der war innerhalb eines Wimpernschlages zum Fall für das Jugendamt geworden – oder wäre es vielmehr, hätte Albert nicht aus heiterem Himmel angeboten, den Jungen bei sich aufzunehmen.

»Was meinst du denn mit *bei Laune halten*?«, hakte Ciel nach, während Victor und sie hinter dem alten Geist die Stufen zur U-Bahn-Station hinabstiegen.

»Nun ja, ich fürchte, er ist noch immer nicht in seinem neuen Zuhause angekommen«, entgegnete Albert vage.

»Zumindest macht er nicht den Eindruck, besonders zufrieden zu sein. Deshalb dachte ich, ihr könntet ihn etwas aufmuntern. Mal wieder.«

Victor warf Ciel einen vielsagenden Blick von der Seite zu. Seit Tagen versuchten sie jetzt schon, Nemo klarzumachen, dass er es mit Albert ausgesprochen gut getroffen hatte. Aber der Geisterjunge war und blieb skeptisch. Wahrscheinlich war das auch kein Wunder nach so vielen Jahren mit einem Kerl wie Lex und dessen aggressiven Handlangern unter einem Dach. Trotzdem hoffte Victor, dass seine Abwehrhaltung irgendwann ein Ende finden würde.

»Wir kümmern uns um ihn«, sagte er und nickte Albert aufmunternd zu. »Das kriegen wir schon hin, Sie werden ... äh, *du* wirst sehen.«

Der alte Geist lächelte dankbar. Er hatte von Anfang an keinerlei Probleme damit gehabt, die Stimmungsschwankungen und den ständigen Argwohn des jungen Cordicio auszuhalten. Ja, er hatte ihn sogar seinen Freunden und Bekannten gegenüber verteidigt, als die Frage aufkam, warum er ausgerechnet den Sohn eines gesuchten Verbrechers beherbergen wollte.

Aber so langsam schien selbst Albert mit seinem Latein am Ende zu sein. Durch sein grummeliges Auftreten stieß der junge Cordicio nämlich am laufenden Band Leute vor den Kopf, und das wiederum führte dazu, dass sich die Gerüchte über ihn immer weiter häuften.

»Im Ghostend behaupten sie wohl seit neuestem, dass er eines Tages doch noch in die Fußstapfen seines Vaters treten wird«, sagte Ciel in diesem Moment und wiederholte damit, was sie Victor erst vorhin im Laden zugeflüstert hatte. Wenn jemand darüber Bescheid wusste, was im Geisterviertel gemunkelt wurde, dann war es Ciel. Durch ihre Mutter Donna, die in der einzigen Spielhöhle des Ghostends arbeitete, saß Ciel sozusagen direkt am Eingang der Gerüchteküche.

Doch Albert wischte ihre Worte mit einer Handbewegung einfach beiseite. »Unsinn!«, polterte er. »Der Junge braucht bloß etwas Zeit, um seinen Platz zu finden. Die Leute sollten ihm Vertrauen entgegenbringen, keine Vorurteile.« Umständlich zwängte er sich durch das Drehkreuz am Ende der Treppe. Und noch bevor Ciel oder Victor etwas dazu sagen konnten, lenkte der Alte das Gespräch zurück auf den leuchtenden Gecko, der sich unverändert hartnäckig an Victors Handgelenk krallte.

## 2

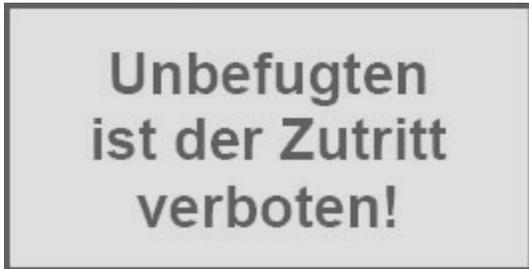
### Ciel

Als sie endlich das Gebiet erreichten, auf dem das Basislager seit zweieinhalb Wochen aus dem Boden gestampft wurde, schien es Ciel, als hätten sie die Stadt Hunderte von Kilometern hinter sich gelassen. Dabei lag das alte Zoogelände nur etwas mehr als einen Steinwurf vom Stadtkern entfernt. Aber die Anbindung hierher war so ziemlich die schlechteste, die man sich vorstellen konnte, denn mittlerweile gab es einfach keinen Grund mehr herzukommen.

Nachdem Mitte des letzten Jahrhunderts das Ghostend eröffnet worden und innerhalb kürzester Zeit in den Fokus der Touristen gerückt war, hatte der Sonnen-Zoo nämlich immer mehr an Bedeutung verloren und war schließlich sogar stillgelegt worden. Seitdem gab es hier nur noch die riesigen Lagerhallen, die sich rechts von der Straße aneinanderreiheten, und dazwischen erstrahlte Natur in sattem, sommerlichem Grün.

Das sah zwar beeindruckend aus, aber Ciels eigentliche Aufmerksamkeit galt dem Gelände auf der linken Seite, an dem sie, Victor und Albert nun vorbeimarschierten. Es war von einer massiven Backsteinmauer umgeben, die ungefähr

drei Meter hoch und gut einen halben Meter dick war. In regelmäßigen Abständen hingen Warnschilder mit der Aufschrift:



Und damit sich niemand über dieses Gebot hinwegsetzte, hatte man oben auf der Mauer Suchscheinwerfer und Kameras angebracht.

Ciel fragte sich, wem die Warnungen wohl gelten mochten, bis sie sich nur wenig später dem Eingang näherten und damit auch den zahllosen dort parkenden Übertragungswagen vom Fernsehen. Vor den meisten saßen kleine Grüppchen von Leuten, die sich angeregt unterhielten oder auf andere Weise die Zeit vertrieben. Doch als einer der Reporter Albert erkannte, war es schlagartig vorbei mit der Ruhe. Wie auf Kommando wurden überall Kameras gezückt und auf die drei Neuankömmlinge gerichtet.

Ganz kurz zögerten Ciel und Victor beim Anblick des auffallenden Aufruhrs, dann strafften sie ihre Schultern und liefen mit starr geradeaus gerichteten Augen weiter hinter Albert her. Dem Alten schien es kein bisschen schwerzufallen, die neugierige Meute zu ignorieren. Nemo dagegen, der mit verschränkten Armen nicht weit vom

bewachten Haupttor entfernt auf sie wartete, war das Unwohlsein deutlich anzusehen. Wie üblich trug der Geisterjunge von Kopf bis Fuß schwarz, und seinem Gesichtsausdruck nach zu urteilen, war er ziemlich mies drauf.

»Hallo, Sonnenschein!«, flötete Ciel, als sie vor ihm stehen blieb. »Mächtig gut gelaunt heute, was?«

»Wir besuchen einen *Zoo*, was hast du erwartet?«, gab Nemo griesgrämig zurück. »Aber so, wie du grinst, gefällt dir das auch noch.«

»Natürlich, das ist doch irre aufregend! Endlich Geistertiere aus der Nähe sehen ...«

»Und das hier wieder loswerden, bevor es endgültig an mir festwachsen kann«, fügte Victor hinzu und präsentierte verlegen sein geckobesetztes Handgelenk.

Nemo musterte das Tierchen einen Augenblick lang, dann wandte er sich kopfschüttelnd an Albert.

»Können wir bitte einfach reingehen? Wenn mich noch einer von den Verrückten hier fotografiert oder filmt oder um ein Interview anbettelt, flippe ich aus«, sagte er und deutete über seine Schulter hinweg auf den bulligen Wachmann mit Bürstenhaarschnitt, der das Eingangstor versperrte. »Der Typ da drüben hat sogar schon gedroht, mich *entfernen* zu lassen, wenn ich nicht bald verschwinde.«

»Wie charmant«, murmelte Ciel, während sie das Zelt hinter dem Tor inspizierte. »Was soll das sein?«, fragte sie. »Eine Schleuse?«

»Ich schätze schon«, erwiderte Albert. »Soviel ich weiß, sind Kameras im Inneren verboten, vielleicht muss man sie ...«

Den Rest des Satzes bekam Ciel nicht mehr mit, denn urplötzlich wurde ihre gesamte Aufmerksamkeit von etwas anderem beansprucht. Genauer gesagt von *jemand* anderem: einem kleinen Kerl, der gerade hinter dem Wachmann aus dem Zelt und auf die Straße hinausschlüpfte.

Fassungslos schnappte Ciel nach Luft, als der schwächliche Junge einen Blick in ihre Richtung warf. Seine blonden Haare hatte er unter einer dünnen Mütze verborgen, und sein Körper steckte in einem lilafarbenen Jogginganzug aus Samt.

»Ich glaube, der Gecko ist giftig«, murmelte Victor in diesem Moment, und Ciels Kopf zuckte herum.

»Was? Wieso?«

»Weil ich Halluzinationen habe.« Er zeigte auf den Jungen, der mittlerweile ein gutes Stück entfernt war. »Ich dachte kurz, das wäre Rufus Handler.«

Ciel nickte blinzelnd. »Nicht nur du«, gab sie mit belegter Stimme zu. Auch ihr war die Ähnlichkeit des Kleinen mit Lex Cordicios gerissenem Helferchen sofort aufgefallen, und schlagartig strömten all ihre Erinnerungen an diesen verfluchten Jungen auf sie ein. Wie Rufus ihnen auf dem Mittwochsmarkt vorgespielt hatte, bloß ein harmloser Bote zu sein. Wie er vor Alberts Antiquitätenladen aufgetaucht war und wenig später

schließlich an Lex' Seite. Erst da war Ciel, Victor und den anderen klar geworden, dass die beiden von Anfang an zusammengearbeitet hatten.

»Vielleicht ist er es ja wirklich.« Selbst Nemo starrte dem Kleinen überrascht hinterher, und dabei schien er wie Ciel darüber nachzudenken, ob er lossprinten und ihn aufhalten sollte. Wenn das tatsächlich Rufus Handler war, ließen sie nämlich gerade nicht nur einen der meistgesuchten Menschen des Landes entwischen. Sie vermasselten sich möglicherweise auch die Chance darauf, herauszufinden, wo Nemos Vater steckte.

Aber was sollte Rufus ausgerechnet *hierher* geführt haben?

»Nee, Leute, entspannt euch. Das kann er gar nicht gewesen sein«, entschied Victor. »Der würde doch niemals am helllichten Tag so seelenruhig hier herumspazieren. Oder?«

Nemo und Ciel zögerten. Und noch ehe sie sich zu einem Entschluss durchringen konnten, bog der blonde Junge um eine Ecke und verschwand. Eine Weile blickten sie ihm hinterher, bis auf einmal die aufgeregten Stimmen von Albert und dem Wachmann zu ihnen herüberdrangen.

»Ja, Sie arbeiten hier, das hab ich verstanden. Aber *Besucher* kommen nur mit Sondergenehmigung rein!«, donnerte der Wachmann in diesem Moment wutentbrannt. »Ohne Genehmigung kann ich die Kinder nicht durchlassen, kapiert?«

»Das heißt, der kleine Junge gerade eben hatte eine Sondergenehmigung?«, fragte Ciel skeptisch, während sie gemeinsam mit Vic und Nemo auf die beiden Männer zulief. »Sie wollen uns doch veräppeln.« Erst jetzt konnte sie die tätowierte Träne auf der linken Wange des Wachmannes erkennen, ein Zeichen, das sich die Leute meistens im Gefängnis stechen ließen.

»Junge? Welcher Junge?«, blaffte der Kerl zurück, und auch Albert runzelte verwundert die Stirn.

»Na, der blonde Kerl im Jogginganzug«, entgegnete Nemo ungehalten. »Haben Sie den nicht gesehen?«

»Nein.« Der Wachmann verschränkte grimmig die Arme vor seiner breiten Brust. »Keinen Plan, von wem du sprichst.«

Ciel versuchte gar nicht erst, Albert zu erklären, dass es wahrscheinlich Rufus Handler gewesen war, der direkt vor ihren Augen das Basislager verlassen hatte. Ihnen fehlten die Beweise, also bestand nach wie vor die Chance, dass dieser Junge Rufus bloß unheimlich ähnlich gesehen hatte. Auch wenn Nemo da mittlerweile vollkommen anderer Meinung war.

»Der kleine Scheißer wusste, dass wir nichts unternehmen würden«, knurrte er aufgebracht. »Und er ist genau in dem Moment abgehauen, als Albert und unser Türsteherkumpel abgelenkt waren. Es *war* Rufus, ich bin mir sicher.«

»Fragt sich nur, was er hier wollte«, schloss Ciel und wälzte diesen Gedanken in ihrem Kopf herum, bis Victor sich irgendwann verlegen neben ihr räusperte.

»Sorry, dass ich vom Thema ablenke«, sagte er. »Aber Albert hat es irgendwie geschafft, dass wir jetzt doch mit ins Lager dürfen. Und wenn ich ehrlich bin« – zum x-ten Mal versuchte er, den Gecko von seinem Handgelenk zu zupfen –, »würde ich wirklich, *wirklich* gern mitgehen.«

Ciel nickte seufzend. Abgesehen davon, dass sie Victor helfen wollte, die anhängliche Echse wieder loszuwerden, war sie selbst irrsinnig gespannt darauf, welche Geistertiere wohl noch hinter den dicken Mauern auf sie warteten. Und wenn Nemo nicht weiter allein hier herumstehen wollte, blieb ihm gar nichts anderes übrig, als sich ihnen anzuschließen.

Also betraten sie gemeinsam mit Albert das ekelhaft steril wirkende Schleusenzelt, wo sie geduldig die Kontrollen über sich ergehen ließen. Dass sie ihre Handys abgeben mussten, gefiel zwar keinem von ihnen, doch letztendlich fügten sie sich und wurden zur anderen Seite des Zeltes weitergeschickt. Nur eine dunkle Plane trennte sie jetzt noch vom Inneren des Basislagers. Ciel schob sie mit bebenden Fingern beiseite – und platzte beinahe vor Freude.

Dahinter tat sich eine fremde Welt für sie auf.

Wie die Strahlen einer Sonne, die dem ehemaligen Zoo seinen Namen verliehen hatte, zogen sich etliche Gänge vom Eingang aus bis weit nach hinten, und jeder Gang war